

Neue Zeitschrift für Kartellrecht

Herausgegeben von: Prof. Dr. Thomas Ackermann – RA Prof. Dr. Albrecht Bach – RiBGH Dr. Klaus Bacher – RA Prof. Dr. Rainer Bechtold – Prof. Dr. Florian Bien – Dr. Friedrich Wenzel Bulst – RiEuG Alfred Dittrich – RA Dr. Michael Esser – MinRat Dr. Armin Jungbluth – Prof. Dr. Torsten Körber – VorsRiOLG Prof. Dr. Jürgen Kühnen – RA Dr. Thorsten Mäger – Dir. b. BKartA Dr. Konrad Ost – Prof. Dr. Ulrich Schwalbe – Prof. Dr. Heike Schweitzer – RA Dr. Kathrin Westermann

Schriftleitung: Rechtsanwalt Dr. Ingo Brinker, München

NZKart

11 2014

Seiten 421–424

2. Jahrgang

10. November 2014

Editorial

Prof. Dr. Ulrich Schwalbe

~~... and the winner is –~~ Nobelpreis für Jean Tirole

H Wirtschaftswissenschaften

Es war keine Überraschung, dass der Nobelpreis für Wirtschaftswissenschaften 2014 an den französischen Ökonomen Jean Tirole von der Universität Toulouse für seine Arbeiten zu Märkten mit unvollkommenem Wettbewerb und zur optimalen Regulierung verliehen wurde. Schon seit mehreren Jahren findet sich sein Name regelmäßig auf den Listen potentieller Preisträger und er wird von vielen seiner Fachkollegen zu den größten lebenden Wirtschaftswissenschaftlern gezählt. Seine Forschungen haben nicht nur die Wirtschaftswissenschaften selbst entscheidend vorangebracht, sondern auch wesentlich zur ökonomischen Fundierung der Wettbewerbspolitik sowie des Wettbewerbsrechts beigetragen und die aktuelle Praxis der Regulierung von Netzindustrien geprägt.

So sind die fundamentalen Weiterentwicklungen, die sich in den letzten 30 Jahren im Bereich der Industrieökonomik vollzogen haben, in großem Maße durch die Forschungen Tiroles angeregt und beeinflusst worden. Seine Auseinandersetzung mit industrieökonomischen Themen begann in den frühen 1980er Jahren, nachdem er 1981 am Massachusetts Institut of Technology zum Ph.D. in Economics promoviert wurde und zuvor in Frankreich Abschlüsse in Mathematik und Ingenieurwissenschaften erworben hatte. Bereits in seinen ersten Arbeiten zeigten sich seine außergewöhnlichen Fähigkeiten, interessante und praktisch relevante ökonomische Fragestellungen zu erkennen, die grundlegenden Eigenschaften des jeweiligen Problems zu erfassen und im Rahmen formal-mathematischer Modelle zu formulieren. Dadurch hat er entscheidend dazu beigetragen, die Industrieökonomik zu einem theoretisch stringenten Teilgebiet der Mikroökonomik weiterzuentwickeln und hat – auch durch sein inzwischen klassisches Lehrbuch „Theory of Industrial Organization“ – diesem Forschungsgebiet, das vorher in zahlreiche Einzeluntersuchungen mit unterschiedlichsten methodischen Ansätzen zersplittert war, einen konsistenten analytischen Rahmen gegeben.

Seine Forschungsarbeiten zeichnen sich durch ein weitaus höheres Maß an Praxisbezug aus, als in vielen Modellen anderer Industrieökonomien zu erkennen ist. Ausgangspunkt seiner Analysen sind dabei immer grundlegende Annahmen

über die Präferenzen der Akteure, die Technologien der Unternehmen sowie die Informationsverteilung. Auf reine ad hoc Annahmen, wie sie bis dahin gemeinhin üblich waren, um die Modelle „handhabbar“ zu machen, konnte er weitestgehend verzichten.

Seine Beiträge zur Industrieökonomik umfassen ein weites Spektrum: Im Bereich der Oligopoltheorie hat er sich mit Fragen des kurz- und langfristigen Wettbewerbs befasst und hat gezeigt, wie ein Unternehmen z. B. durch strategische Investitionen seine Marktposition gegenüber aktuellen und potentiellen Wettbewerbern verbessern kann. Ein weiteres, für die Wettbewerbsanalyse von Märkten wesentliches Thema, zu dem Tirole wichtige Beiträge geliefert hat, sind die Marktbedingungen, die für ein kollusives Verhalten von Oligopolisten förderlich sind. Seine Untersuchungen zum langfristigen Oligopolwettbewerb haben deutlich gemacht, unter welchen Bedingungen zyklische Preisbewegungen, so genannte Edgeworth-Zyklen, auftreten. In diesem Kontext sind auch Tiroles Arbeiten zur Rolle von Innovationen und Patenten im Wettbewerb zu nennen, die gezeigt haben, wann Wettbewerb zu höheren Investitionen in Forschung und Entwicklung führt.

Auch zu vertikalen Restriktionen und den Wirkungen vertikaler Zusammenschlüsse hat Tirole wesentliche Einsichten geliefert. Die Chicago School, die bis dahin die Ansichten über vertikale Restriktionen dominiert hatte, war der Meinung, dass vertikale Restriktionen und vertikale Fusionen vor allem effizienz erhöhende, aber keine wettbewerbsbeschränkenden Wirkungen haben. Tirole hat jedoch nachgewiesen, dass bei asymmetrischer Information zwischen Hersteller und Händlern z. B. über die Nachfrage nach dem Endprodukt, aber auch dann, wenn sich der Hersteller nicht fest an einen Exklusivvertrag mit einem Händler binden kann, sich eine Marktverschließung als rationale Strategie erweisen kann.

Durch die konsequente Berücksichtigung strategischen Verhaltens der Marktakteure und der Informationsverteilung konnte er bislang unbekannte Wirkungsmechanismen in oligopolistischen Märkten und vertikalen Marktstrukturen aufdecken. Die methodischen Konzepte, die Tirole zur Analyse

dieser Fragen verwendet, stammen aus der Spieltheorie, der Theorie optimaler Verträge sowie der Informationsökonomik. Wenn es sich für seine Analysen als erforderlich erwies, hat Tirole auch die methodischen Konzepte selbst weiterentwickelt und so auch das Instrumentarium der Wirtschaftstheorie erweitert. Das von ihm entwickelte Konzept des Markov-perfekten Gleichgewichts gehört heute zum Handwerkszeug der Spieltheorie und findet Anwendungen, die weit über das Gebiet der Industrieökonomik hinausreichen.

Tiroles Analysen von Märkten mit unvollständigem Wettbewerb führten ihn auch zur näheren Untersuchung monopolistischen Verhaltens, wobei die Frage der optimalen Regulierung natürlicher Monopole im Zentrum seines Interesses stand. Viele seiner Beiträge entstanden in den 1980er und 1990er Jahren in Zusammenarbeit mit dem im Jahr 2004 verstorbenen Jean-Jaques Laffont. In diesem Zeitraum wurde eine Reihe von Industrien dereguliert und Regulierungsfragen fanden auch in der öffentlichen Diskussion große Aufmerksamkeit.

Allerdings war die Theorie der optimalen Regulierung zu dieser Zeit noch wenig entwickelt – Regulierung fand zumeist anhand einfacher und theoretisch kaum fundierter Regeln statt, wie z. B. in Form einer „cost-plus“ oder Renditeregulierung. Diese Formen der Regulierung sind jedoch unbefriedigend, weil sie zu einer Aufblähung der Kosten, zu ineffizienter Produktion und Überkapitalisierung bei den regulierten Unternehmen führen, denn diese sind z. B. über ihre Kosten besser informiert als die Regulierungsbehörde und können dies für sich ausnutzen. Tirole und Laffont analysierten das Problem der optimalen Regulierung im Rahmen einer Prinzipal-Agenten Beziehung zwischen der Regulierungsbehörde und dem regulierten Unternehmen. Der Prinzipal muss dem Agenten Einnahmen gewähren, sodass die Produktion sich lohnt und muss sicherstellen, dass das Unternehmen effizient produziert, sollte ihm aber auch keine unangemessen hohe Gewinne gewähren. Um einen optimalen Regulierungsmechanismus zu entwickeln, haben Tirole und Laffont ihre Kenntnisse über das Verhalten von Unternehmen zusammen mit zentralen Einsichten der Industrieökonomik, der Vertragstheorie und der ökonomischen Theorie des öffentlichen Sektors in einen konsistenten Modellrahmen integriert.

Sie haben gezeigt, dass die Regulierungsbehörde das Informations- und Anreizproblem lösen kann, wenn sie dem Unternehmen mehrere Regulierungsalternativen anbietet. Diese setzen sich aus einem fixen Betrag zur Kostendeckung und einem Preis pro verkaufter Leistungseinheit zusammen. Ein Unternehmen mit einem geringen Kostensenkungspotential wird tendenziell eine Alternative mit einer hohen fixen Zahlung zur Kostendeckung wählen und einen niedrigen Preis für seine Leistungen, eine Alternative mit geringen Anreizen zur Kostensenkung. Firmen mit großen Kostensenkungsmöglichkeiten hingegen wählen einen niedrigen Fixbetrag und einen hohen Preis pro Einheit. Dies gibt ihnen einen großen Anreiz, die Kosten zu reduzieren. Sind die Alternativen anreizkompatibel gestaltet, wird jedes Unternehmen die „richtige“ Alternative auswählen und gibt dadurch seine Information gegenüber der Regulierungsbehörde preis.

Dieses Grundmodell der Anreizregulierung wurde von Tirole und Laffont in mehrerer Hinsicht erweitert wie z. B. auf die optimale Regulierung von Mehrproduktunternehmen und in diesem Kontext auch auf die Regulierung der Produktqualität. In weiteren Beiträgen haben sie Fragen der langfristigen dynamischen Aspekte der Regulierung behandelt und sich

mit der sinnvollen institutionellen Ausgestaltung von Regulierungsinstitutionen befasst, damit das Problem einer „Regulatory Capture“ vermieden werden kann. Die Resultate dieser Forschungen haben Laffont und Tirole 1993 in ihrem enzyklopädischen Lehrbuch der Regulierungsökonomik „A Theory of Incentives in Procurement and Regulation“ zusammengefasst.

Oft sind natürliche Monopole Netzindustrien, wie z. B. in den Bereichen Telekommunikation und Stromversorgung, wo spezifische Bedingungen herrschen, die bei einer fundierten Analyse zu beachten sind. So stellt sich z. B. bei Telekommunikationsunternehmen die Frage, wie die Netznutzungsentgelte zu regulieren sind, wenn gleichzeitig sichergestellt werden soll, dass ausreichende Anreize zu Investitionen in die Netzinfrastruktur vorhanden sind. Zu Fragen des Wettbewerbs und der Regulierung im Bereich Telekommunikation erschien 2000 die zusammen mit Laffont verfasste maßgebliche Studie „Competition in Telecommunications“.

Die Untersuchung dieser spezifischen Industrie macht deutlich, dass Tirole sich nie mit allgemeinen Regeln und Empfehlungen begnügt, sondern immer betont hat, dass eine theoretische Analyse und die daraus abgeleiteten wirtschaftspolitischen Empfehlungen die wesentlichen spezifischen Aspekte der betreffenden Industrie und des Marktes berücksichtigen müssen. Daher finden sich unter seinen Arbeiten zahlreiche detaillierte Analysen zu spezifischen Industrien und Märkten, wie z. B. zur Bankenregulierung, zu Strom- und Elektrizitätsmärkten oder auch zu Kreditkartenunternehmen.

Aus seiner Befassung mit der Ökonomik von Kreditkartenunternehmen und der Frage der angemessenen Höhe der Nutzungsentgelte entwickelte Tirole zusammen mit Jean-Charles Rochet die Grundlagen der Theorie zweiseitiger Märkte, die sich durch spezifische Eigenschaften auszeichnen, die bei herkömmlichen Märkten nicht auftreten. So treffen auf zweiseitigen Märkten bzw. Plattformmärkten unterschiedliche Nutzergruppen zusammen, zwischen denen indirekte Netzeffekte bestehen: So hat die Zahl der Mitglieder der einen Gruppe einen positiven Effekt auf die Mitglieder der anderen. Eine Auktionsplattform ist für die potentiellen Käufer besonders interessant, wenn möglichst viele Anbieter dort aktiv sind und umgekehrt ist sie attraktiv für einen Anbieter, wenn er dort viele potentielle Abnehmer findet. Ähnliche Phänomene finden sich bei vielen Internetplattformen wie z. B. Suchmaschinen wie Google oder sozialen Medien wie Facebook. Auf diesen Märkten besteht daher natürliche Tendenz zum Monopol. Der Plattformbetreiber muss die Nutzungspreise nun so wählen, dass zwischen den Mitgliedern der beiden Gruppen möglichst viele Transaktionen stattfinden. Abhängig von der relativen Stärke der indirekten Netzeffekte zwischen den Gruppen können für den Plattformbetreiber auch Preise von null oder sogar negative Preise optimal sein, ohne dass es sich dabei um Kampfpreise handelt. Die Arbeiten von Tirole zu zweiseitigen Märkten haben entscheidend zu unserem Verständnis des Wettbewerbs auf Onlinemärkten beigetragen und sind die Grundlage einer sachlichen und unverzerrten Analyse der vermeintlichen Gefahren von Internetmonopolen.

Neben den Themen, die in der Begründung des Nobelpreiskomitees explizit erwähnt werden, gibt es noch zahlreiche andere Bereiche, zu denen Tirole wichtige Beiträge geleistet hat, wie z. B. zu Finanzmärkten, zur Unternehmensfinanzierung, zur Finanzkrise und den Maßnahmen zu ihrer Überwindung, zu Arbeitsmarktreflexionen aber auch zum Klimaschutz oder zu open-source Software.

Teime

Tem

Tiroles Forschungsbeiträge haben nicht nur wichtige theoretische Einsichten in die Funktionsweise von Märkten mit unvollständigem Wettbewerb und die Theorie der optimalen Regulierung geliefert, sondern sind auch von erheblicher praktischer Relevanz für die Wettbewerbspolitik sowie die

Regulierungspraxis und haben zu vielen positiven und greifbaren Resultaten geführt. Jean Tirole ist ein beispielhafter Wirtschaftswissenschaftler, der den Nobelpreis in hohem Maße verdient hat. ■

